

ist ferner, dass die bis zu vier Apparate (vgl. S. 15) – Bibelzitate, patristische Quellen, „parallel texts“, Lesartenapparat – nicht sauber voneinander getrennt sind. So tauchen Bibelstellen auch im patristischen Apparat auf (etwa S. 139), der wahrscheinlich ins 8. Jh. gehörige *Liber quaestionum in evangeliiis* sowohl im Apparat der patristischen Quellen als auch der „parallel texts“ (so S. 143). Lesarten aus den Väterschriften werden in den Variantenapparat aufgenommen, ohne zur Konstituierung des Textes beizutragen (beispielsweise S. 151) oder überflüssigerweise in den Text gesetzt: So erfordert S. 117,9 das Adjektiv *pellicia* eine ebenso adjektivische Erklärung, weshalb nichts gegen das in den Apparat verbannte *linea* (= *linnea*) von H spricht, das gegenüber dem nach Hilarius in den Text gesetzten *lana* vielmehr als *lectio difficilior* anzusehen ist. Wenn dann auch noch Sedulius Scottus, den F. – warum auch immer – bereits 858/59 sterben lässt, unter die patristischen Quellen gerechnet wird, wundert man sich doch sehr. Dazu passt, dass S. 19 ernsthaft erwogen wird, ‘Frigulus’ könne Sedulius Scottus rezipiert haben, obwohl dieser erst in den 840er-Jahren für uns literarisch greifbar wird, also mindestens ein Jahrzehnt nach dem Tod des Smaragdus von Saint-Mihiel. Hier rächt es sich, dass der Hg. sich in einem eigenen Kapitel „Authorship“ (S. 38–41) zwar mit dem Namen des Anonymus und seiner Rezeption bei Smaragdus auseinandergesetzt, sich aber um die Datierungsfrage des ‘Frigulus’ gedrückt hat. Im Variantenapparat, der den Namen kritischer Apparat nicht verdient, wird der Textbestand von H verschiedentlich irrig wiedergegeben: So steht dort S. 72,15f. zweimal nicht *robitus* sondern *rob(us)tus*; die Kombination b mit Punkt ist bereits spätantik für *-bus* nachweisbar. S. 73,10 wird auf Nichtlesbarkeit plädiert und aus dem *Liber quaestionum in evangeliiis* <*frater matris*> als Interpretament für den Namen *Achim* in den Text gesetzt. Tatsächlich folgt in H eine Lücke auf den Namen; das Pendant zum vom Schreiber gesetzten Einfügenskreuz über dem Namen fehlt. Eine Hand wahrscheinlich des 15. Jh. hat die Lücke mit den Worten *pater meus* gefüllt. Überhaupt scheint F. mit der Lesbarkeit dieser spätma. Hand größte Schwierigkeiten gehabt zu haben, bezeichnet er sie doch immer wieder als nicht lesbar. Als echtes Kunststück ist dabei seine einheitliche Lesung dreier spätma. Marginalien als *Augustino* auf fol. 26v zu werten, wo vielmehr *no(tan)d(u)m* (S. 139,4; vgl. schon S. 135,28 und S. 138,5), *sci(endu)m* (S. 139,24) und *ite(m)* (S. 140,6) aufzulösen sein dürfte. Verwirrend ist die Benutzung eckiger Klammern für gleich drei Tatbestände: Ergänzung verlorener Stücke, Einfügung von abgekürzten Quellenangaben am Seitenrand von H, Tilgung von für überflüssig erachtetem Text. Was jeweils zutrifft, darf der Leser sich aussuchen. Diese Verwirrung wird noch dadurch gesteigert, dass die Quellenangaben oft in der von H gebrauchten Abkürzung (einschließlich Groß- und Kleinschreibung) wiedergegeben sind (eine Zusammenstellung dieser Abkürzungen, die der Überprüfung bedarf, bietet S. 16). Hier hätte man sich Einheitlichkeit gewünscht. Auch bei seinen sonstigen Eingriffen in den Text hat F. keine glückliche Hand bewiesen: So ist die Ergänzung S. 144,11 schlichtweg überflüssig und zerstört den Vergleich zwischen Wagenlenker und Redner, weil Beschleunigungs- und Verzögerungsvorgang an sich die Vergleichsebene bilden, nicht das bewegte Objekt. Wenn S. 94,9 Cruces in den Text gesetzt